

sollen. Beim Verfasser des Beitrags „Ilias, Odyssee und die bildenden Künste“, *Klaus Junker*, ist nicht auszumachen, welcher Fachrichtung er angehört, da er nicht im Autorenverzeichnis aufgeführt wird. Eine sehr informative überblicksartige Zusammenfassung aller Beiträge des dritten Teils bietet *Andreas Bagordo*.

Abgerundet wird das Handbuch durch ein Namenverzeichnis sowie ein Sach- und Begriffsregister. Eine kleine Unstimmigkeit hat sich in die Nomenklatur des Anhangs eingeschlichen, der unter IV firmiert, aber auf der Buchseite rechts oben mit III gezählt wird.

Trotz unterschiedlicher Qualität der einzelnen Beiträge und ihrer mehr oder weniger ausgeprägten Leserfreundlichkeit für (Noch-)Nicht-Fachleute haben Rengakos und Zimmermann mit ihrem Homer-Handbuch dem deutschsprachigen Raum eine Lücke geschlossen und ein Werk vorgelegt, das wohl für geraume Zeit erst einmal Standardwerk bleiben wird. J.-M. PINJUH

FREELY, JOHN, *Platon in Bagdad*. Wie das Wissen der Antike zurück nach Europa kam. Aus dem Englischen von *Ina Pfitzner*. Stuttgart: Klett-Cotta 2012. 388 S., ISBN 978-3-608-94766-3.

Das Buch schildert eine geistige Entdeckungsreise, die in Milet beginnt und auf der, wie es der Titel der englischen Originalausgabe (2009) ausdrückt, die Zauberkraft von Aladins Wunderlampe („Aladdin's Lamp“) führt. Freely (= F.) hat von 1993 bis zu seiner Emeritierung an der Boğaziçi-Universität in Istanbul Astronomie und Wissenschaftsgeschichte gelehrt; das sind auch die Schwerpunkte dieser geistigen Entdeckungsreise. Der Charakter des Reiseberichts wird dadurch unterstrichen, dass der Leser zu den Ausgrabungen von Milet und von Platons Akademie in Athen geführt wird; das Buch endet mit einer Beschreibung der Straße von Urfa, dem biblischen Ur in Chaldäa und späteren Edessa, über Harran, das Abraham auf den Ruf Jahwes hin verlässt (Gen 12,1-5), nach Bagdad, und mit der Klage des Dichters Khuraymi über die Zerstörung Bagdads im Bürgerkrieg von 812/13, die jetzt wieder „einen besonderen Klang“ habe (337). F., Schüler von Alistair Crombie in Oxford, wendet sich an eine breitere Leserschaft. „Dies ist kein akademisches Werk, sondern eine Kulturgeschichte der besonderen Art für den interessierten Laien. Der Akzent liegt durchgehend auf den Menschen, Orten und Kulturen, die in dieser Geschichte eine Rolle spielen“ (8). Angesichts der gegenwärtigen Spannungen zwischen der westlichen Zivilisation und dem Islam „sollte der vielfältige kulturelle Austausch, in dem die moderne Wissenschaft entstand, von besonderem Interesse sein“ (9).

Die Reise beginnt in Milet; Kap. 1 bringt eine Skizze der vorsokratischen Naturphilosophie. Schwerpunkte des (zweiten) Kap.s über das klassische Athen sind die astronomischen Forschungen in Platons Schule, der Akademie, insbesondere die Theorie des Eudoxos von Knidos (gest. um 347 v. Chr.) über die Bewegung der Planeten, und die Naturphilosophie des Aristoteles und seiner Schule, dem Lykeion. Das mit der berühmten Bibliothek verbundene Museion in Alexandrien (Kap. 3) „war eher Forschungsinstitut als Lehrstätte, und der Schwerpunkt lag stärker auf den Naturwissenschaften als auf den Geisteswissenschaften“ (54); diese Ausrichtung gehe vermutlich zurück auf Straton von Lampsakos, „den Physiker“, aus dem Lykeion. In Alexandria soll der Mathematiker Euklid (um 300 v. Chr.) gelehrt haben. „Ihren Höhepunkt erreichte die griechische mathematische Physik mit den Werken des Archimedes (um 287–212 v. Chr.)“. In seiner Abhandlung „Sandzahl“ verweist er auf eine neue Theorie, die Aristarch von Samos (gest. um 230 v. Chr.), ein Schüler des Straton, aufgestellt hat: das heliozentrische Weltbild. Höhepunkt der griechischen Astronomie ist das unter dem arabischen Namen „Almagest“ bekannte Werk des Claudius Ptolemaios, der in der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. in Alexandria gewirkt hat. In Alexandria studierte auch Galen († nach 204 n. Chr.), „der wichtigste medizinische Autor der Antike“ (75 f.). Im Jahr 391 verfügte Theodosius I. die Zerstörung aller heidnischen Tempel; Opfer dieses Erlasses wurden auch das Museion und die Bibliothek.

Kapitel 4 geht zunächst ein auf die Entwicklung im lateinischen Westen von der mittleren Stoa bis zu Alkuin (735–804). Einen Einschnitt markiert die Verurteilung der

Lehre des Nestorius auf dem Konzil von Chalkedon (451). Schon vorher hatten die Nestorianer in Edessa im nördlichen Mesopotamien eine Schule gegründet, in der syrische Übersetzungen des Aristoteles, vor allem der Schriften zur Logik, benutzt wurden. Diese Schule wurde 489 von Kaiser Zenon geschlossen, und die Nestorianer zogen in die sassanidische Residenzstadt Gondischapur im westlichen Persien, wo König Schapur († 272) eine medizinische Fakultät gegründet hatte; sie „entwickelte sich zu einem Zentrum der Übersetzung von Werken der Medizin, Kosmologie, Astronomie und der Philosophie des Aristoteles“ (93). Als Justinian 529 die Platonische Akademie in Athen schloss, gewährte der persische König den Gelehrten Asyl und berief sie an die Fakultät von Gondischapur.

Im Jahr 661 wurde Bagdad (Kap. 5) Sitz der Kalifen; es entwickelte sich zu einem wichtigen kulturellen Zentrum. Al-Mansur (reg. 754–775) war der erste Kalif, der Bücher ins Arabische übersetzen ließ, darunter Werke des Aristoteles und anderer griechischer Autoren. „Dieses Übersetzungsprogramm wurde bis Mitte des 11. Jahrhunderts fortgesetzt, im Orient wie auch im muslimischen Spanien. Bis dahin lagen die meisten bedeutenden Werke der griechischen Wissenschaft und Philosophie in arabischer Übersetzung vor“ (112). Bereits vor dem Ende dieser Übersetzungsbewegung beginnt die „islamische Renaissance“ (Kap. 6); sie bringt Werke in allen schon bei den Griechen bekannten Wissenszweigen hervor; sie verbreitet sich ostwärts nach Zentralasien und westwärts nach Nordafrika und auf die Iberische Halbinsel. F. bringt Biographien der Gelehrten und Beschreibungen ihrer Werke zur Geographie, Geologie, Naturgeschichte, Astronomie, Mechanik und Medizin einschließlich der Psychosomatik. 1258 wurde Bagdad von den Mongolen erobert. Der letzte Kalif und ein großer Teil der Bevölkerung wurden hingerichtet; ganze Stadtteile wurden zerstört. „Chronisten zufolge wurden stapelweise Handschriften verbrannt“ (126). Nach 969 steigt Kairo (Kap. 7) zum kulturellen Zentrum des Islam auf. 972 wird die al-Azhar-Moschee errichtet, aus der die bis heute bestehende erste islamische Universität entsteht. F. berichtet von den Leistungen auf den Gebieten der Astronomie, Mathematik, Optik, Pharmakologie, Medizin, z. B. die Entdeckung des kleinen Blutkreislaufs (zwischen Herz und Lunge), und der Chirurgie. Bedeutendster Philosoph ist der Jude Moses Maimonides.

Im Frühjahr 711 begann die muslimische Eroberung der Iberischen Halbinsel. Zentrum der arabischen Wissenschaft war Cordoba und ab 1252, als Cordoba an die Christen fiel, das weniger bedeutende Granada (Kap. 8). In Cordoba gab es „eine Sternwarte mit einem Planetarium, einer Weltmaschine und einer Wasseruhr, die die Gebetszeiten anzeigte“ (146). Eine Handschrift von „De materia medica“ des Alexandriner Dioskurides (tätig 50–70 n. Chr.), ein Geschenk des byzantinischen Kaisers, bildet die Grundlage für das Studium der Pharmakologie. Wir hören von einer Geschichte der Medizin und einer Enzyklopädie in 30 Bänden, die alle Aspekte der Medizin behandelt, bis hin zum Verhältnis zwischen Arzt und Patient und der Anwendung von Medikamenten in der Psychotherapie. Mit Averroes (1126–1198), der in Cordoba lehrte, erreichte die arabische Philosophie ihren Höhepunkt.

Der erste Beleg für die europäische Aneignung der islamischen Wissenschaft, d. h. für die Übersetzung aus dem Arabischen ins Lateinische (Kap. 9), ist eine lateinische Handschrift aus dem 10. Jhd. Bedeutende Persönlichkeiten in diesem Prozess sind Gerbert d'Aurillac (um 945–1003) und Hermann der Lahme (1013–1054); der erste wichtige Übersetzer war Konstantin der Afrikaner (um 1020–1085). Zentrum der Übersetzertätigkeit ist seit der ersten Hälfte des 12. Jhdts. Toledo; daneben tritt nach der Eroberung durch die Normannen (1091) und vor allem unter Friedrich II. Palermo. Mit den lateinischen Übersetzungen ist die Grundlage für die Aneignung der griechisch-arabischen Wissenschaft gelegt. „Beflügelt durch die Fülle lateinischer Übersetzungen griechisch-arabischer Werke befand sich die europäische Wissenschaft Anfang des 13. Jahrhunderts im Aufschwung. Diese Übersetzungen wurden an den neuen Universitäten verwendet, die in ganz Europa aus dem Boden schossen und die Domschulen des frühen Mittelalters ersetzen“ (183). Die Kap. 10 und 11 schildern diese Entwicklung in Paris und Oxford. In Kap. 12 geht es um den kulturellen Austausch zwischen Byzanz und Italien und um Übersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische. Bekannte Namen sind hier Wilhelm von Moerbeke und vier Delegierte des Konzils von Ferrara-Florenz (1438–39):

Nikolaus Cusanus, Georgios Gemistos Plethon, Georg von Trapezunt und Bessarion von Trapezunt. Kap. 13 schließt mit der Frage, ob Kopernikus das heliozentrische Weltbild des Aristarch kannte. „In seinem Originalmanuskript hatte Kopernikus auf die heliozentrische Theorie des Aristarch verwiesen, doch in der 1543 gedruckten Ausgabe von *De revolutionibus* hatte er diesen Verweis gelöscht“ (251). „Mit fast völliger Sicherheit kannte Kopernikus Archimedes' *Sandzahl*, das den ersten Verweis auf die heliozentrische Theorie des Aristarch enthält. [...] Somit kann man davon ausgehen, dass Kopernikus Aristarchs heliozentrische Theorie kannte“ (252). Im Mittelpunkt von Kap. 14 „Heliozentrisches versus geozentrisches Weltbild“ stehen Giordano Bruno, Tycho Brahe, Johannes Kepler und Galileo Galilei. Im 17. Jhd. (Kap. 15) entstehen zwei verschiedene Wissenschaftsphilosophien: die empirische, induktive Methode des Roger Bacon (1561–1626) und der theoretische, deduktive Ansatz des René Descartes (1596–1650). Diese „wissenschaftliche Revolution“ erreicht ihren Höhepunkt mit Isaac Newton (1642–1727); „sein einzigartiges Genie ließ ihn bei der Entstehung der modernen Wissenschaft zur zentralen Figur werden“ (284).

Drei Kleinigkeiten: „Aristoteles zufolge ist der irdische Urstoff, den er *Protyle* nannte, völlig undifferenziert“ (47). Das Wort *protyle* gibt es im Griechischen nicht; gemeint ist wohl: *protê hylê*. – Jakob aus Venedig übersetzte und kommentierte einige Bücher des Aristoteles, „im einzelnen *Topik*, die *Erste* und die *Zweite Analyse* und die [*Sophistici*] *Elenchi* (*Sophistische Überlegungen*)“ (221). Die Titel lauten: *Erste* bzw. *Zweite Analytiken*; *Sophistische Widerlegungen*.  
F. RICKEN S. J.

HODGSON, PETER C., *Shapes of Freedom. Hegel's Philosophy of World History in Theological Perspective*. Oxford / New York: Oxford University Press 2012. VIII/196 S., ISBN 0-19-965495-6.

Nachdem er sich bereits als Übersetzer der hegelschen „Vorlesungen zur Philosophie der Weltgeschichte“ verdient gemacht hat (2011 erschienen die Nachschriften Griesheim und Hotho in englischer Sprache), gibt P. Hodgson (= H.) nun eine systematische Einführung in Hegels Geschichtsphilosophie. Auf die kurze Beschreibung der überlieferten Quellen folgt die Erörterung der von Hegel in der Einleitung abgehandelten systematischen Fragen (Kap. 1–3) sowie die Darstellung der vier großen Epochen der Weltgeschichte (Kap. 4). Das Buch schließt mit dem im Untertitel angekündigten theologischen Blick auf die Geschichte (Kap. 5). – Für Hegel unterscheidet sich die Philosophie der Geschichte von einer bloßen Erzählung oder der Reflexion auf Erzählungen durch die Annahme eines in den historischen Gestalten tätigen geistigen Prinzips. Hegel betrachtet die Weltgeschichte als die schrittweise Verwirklichung der Freiheit, die zunächst nur einem einzigen zukommt (orientalische Welt), später einigen (griechische und römische Welt) und schließlich allen Menschen (germanische Welt). Wie H. im zweiten Kap. darlegt, wird Hegels Vorschlag dadurch interessant, dass er einerseits die natürlichen Leidenschaften der Akteure als den Antrieb des historischen Geschehens begreift, wohingegen er andererseits den geschichtlichen Fortschritt auf die Wirksamkeit der absoluten Idee zurückführt. Sind damit die „Mittel“ genannt, durch die sich die Freiheit verwirklicht, behandelt H. im dritten Kap. den Staat als das „Material“, an dem die Idee real wird. Das Kap. bringt unter anderem Hegels Argumente für den Kommunitarismus und für die konstitutionelle Monarchie als beste Staatsform. Außerdem geht H. auf Hegels Überzeugung ein, derzufolge die geographischen und klimatischen Bedingungen in Asien, im Mittelmeerraum und in Nordeuropa die Entwicklung der den Gang der Weltgeschichte bestimmenden Völker und Kulturen beeinflussten. In diesem Zusammenhang ist zu sehen und zu bemängeln, dass Hegel beispielsweise den afrikanischen Kontinent zwar als geographische Region erwähnt, ihm aber keine historische Bedeutung beimisst (84–86). Im vierten Kap. fasst H. die vier Hauptteile der Vorlesung zusammen: die orientalische, die griechische, die römische und die germanische Welt. Hegels Weltgeschichte verläuft von Ost nach West und gipfelt in der europäischen Neuzeit. Im Laufe der Geschichte wird der Geist schrittweise seiner selbst bewusst. Dabei spielen die Religion und insbesondere das Christentum eine wichtige Rolle. Im letzten, für seine Interpretation entscheidenden Kap. vertritt H. die Ansicht, dass die verschie-